

wie in Schottland die gälische Sprache überdauert. In Widerspruch zu sich selbst unterstrich die Republik, indem sie ihr Fördergebiet Westküstenzone mit der irischen Sprache identifizierte, daß der Lebensraum einer kulturellen Minorität bedroht ist. Das amtliche Dublin aber lehnt weiterhin den Gedanken ab, Iren könnten – wie Schotten – zwei Lebensarten zugehören. Es muß diesen Gedanken ablehnen, solange es im Gefolge der Spätromantik Sprache und Nation identifiziert, das Irische als nationale Sprache versteht.

Selbstverständlich kann das amtliche Dublin, solange es an dieser Fiktion festhält, auch nicht eine Entwicklungshilfe leisten, die auf das Eigentümliche der anderen Lebensart eingeht. Folgerichtig konnte es also den GGS nicht akzeptieren. Das Planungsinstitut gab vielmehr ein Gegengutachten in Auftrag (HANLY 1971), das sehr weitgehend auf den Analysen des GGS basiert. Es unterscheidet sich nur in einem, allerdings essentiellen Punkt, im Optimismus. Erneut begegnet man jenem Verständnis von Sprache, das die Sprache ablöst von der Kultur, begegnet man dem Planungs-Optimismus, der sich nun auf den Generationenbruch berufen zu dürfen glaubt. Ist dieser Bruch so grundlegend wie HANLY impliziert, wird allerdings der GGS zum Requiem auf eine Lebensart, die nach innerer Auszehrung von ihrer jungen Generation überwunden wurde – jedoch unter Beibehaltung der Sprache. So lebt das Gegengutachten in und von dem Glauben, Industrie und zwar doch eine von außen hereingebrachte Industrie werde durch Stärkung des Selbstbewußtseins die irische Sprache revitalisieren.

Entwicklungshilfe ist auch, aber nicht nur eine ökonomische Aufgabe. Sie ist vor allem ein geistig-kulturelles Problem. Und zwar für beide Seiten.

Literatur

- Dept. of AGRICULTURE*: Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion. Dublin 1964.
- CHUBB, B.-LYNCH, P. eds.: Economic Development and Planning. Readings in Irish Public Administration, Vol. 1 Dublin 1969.
- FITZGERALD, G.: Planning in Ireland, a PEP Study. London-Dublin 1968.
- FREEMAN, T. W.: Ireland, a General and Regional Geography. 4th ed. London 1969.
- GILLMOR, D. A.: The Regional Pattern of Farmers' Income in the Republic of Ireland. In: Irish Geography Vol. VI, 3, 1971.
- HANLY, D. P.: Planning Report on the Galway Gaeltacht. (Dublin) 1971.
- JOHNSON, J. H.: The disappearance of clachans from county Derry in the nineteenth century. In: Irish Geography Vol. VI, 6, 1963.
- KÜPPER, U. I.: Regionale Geographie und Wirtschaftsförderung in Großbritannien und Irland. Kölner Forschungen z. Wirtschafts- und Sozialgeographie Bd. X, Wiesbaden 1970.
- LEISTER, I.: Ursachen und Auswirkungen der Entvölkerung von Éire zwischen 1841 und 1951. In: Erdkunde Bd. X, 1, 1956.
- : Wald und Forst in Irland, unter besonderer Berücksichtigung der Grafschaft Tipperary. In: Erdkunde Bd. XVII, 1/2, 1963.
- : Die Industrieansiedlung in der Republik Irland. In: GR XVI, 7, 1964.
- MAC AMHLAIGH, D.: An Irish Navvy. The Diary of an Exile. Transl. V. Iremonger. London 1964.
- MAC AODHA, B. S.: The Galway Gaeltacht Survey. 2 Vols, Social Science Research Centre, Galway 1969.
- MCCARTHY, Ch.: The Distasteful Challenge. Dublin 1968.
- MCGILVRAY, J.: Irish Economic Statistics. Dublin 1968.
- MEENAN, J.: The Irish Economy since 1922. Liverpool UP 1970.
- NEWMAN, J.: New Dimensions in Regional Planning, a Case Study of Ireland. Dublin 1967.
- O'NEILL, T. P.: The Organization and Administration of Relief, 1845–52. In: The Great Famine, R. D. Edwards-T. D. Williams, eds. Dublin 1956.
- Reports*: Commission on Emigration and other Population Problems 1948–1954. Dublin (1954).
- ROSE, R.: Governing without Consensus. An Irish Perspective. London 1971.
- SALAMAN, R. N.: The History and Social Influence of the Potato. Cambridge UP 1949.
- Saorstát Éireann*, Official Handbook. Dublin 1932.
- SIMMS, A.: Assynt. Die Kulturlandschaft eines keltischen Reliktgebietes im nordwestschottischen Hochland. Gießener Geogr. Schriften H. 16, 1969.
- Statistical Abstracts of Ireland*, 1955, 1961, 1967 Dublin.
- Transactions of the Central Relief Committee of the Society of Friends during the Famine in Ireland in 1846 and 1847*. Dublin 1852.
- (WHITAKER, T. K.): Economic Development. Dublin 1958.

BERICHT ÜBER DAS 5. SYMPOSIUM DER KOMMISSION FÜR ANGEWANDTE GEOGRAPHIE DER INTERNATIONALEN GEOGRAPHISCHEN UNION (I.G.U.)

vom 2.–8. August 1972 in Waterloo/Kanada

HARTMUT BECK

Nach Prag (1965), Kingston USA (1966), Lüttich (1967) und Rennes (1971) veranstaltete die Kommission für Angewandte Geographie innerhalb der Internationalen Geographischen Union (I. G. U.) aus Anlaß des 22. Internationalen Geographischen Kongresses ihre

5. Tagung in Kanada. Gastgeber war die „Division of Environmental Studies“ der neuen Universität Waterloo, deren Dekan, Peter Nash, bereits die Tagung von Kingston, Rhode Island, ausgerichtet hatte. Mit 56 fast ausschließlich an Universitäten beschäftigten Teilneh-

mern aus 22 Staaten, wobei die Nordamerikaner die größte Gruppe stellten, war es die bisher am besten besuchte Veranstaltung.

Während das letzte Treffen unter dem Thema „Geographie und Langfristplanung“ gestanden hatte¹⁾, war dieses Mal kein Generalthema gestellt worden. Vielmehr sollten aktuelle Aufgaben und Probleme der Angewandten Geographie aus den verschiedenen Ländern diskutiert werden. Die 40 eingereichten Referate lassen sich in fünf Gruppen zusammenfassen: 1. Berichte über den Stand der Angewandten Geographie, 2. Beispiele für die Anwendung geographischen Wissens, 3. Die Stellung des Geographen bei der Erforschung und Lösung von Umweltproblemen, 4. Neue Methoden der Forschung in der Angewandten Geographie, 5. Stand der Aus- und Weiterbildung der Berufsgeographen.

Die Vorträge der ersten Gruppe aus den Ländern Indien, Mexiko, Kanada, USA, Polen und der UdSSR zeigten, daß hier insgesamt der Einfluß der praxisorientierten Richtung der Geographie in den letzten Jahren gestiegen ist. Legt man dabei die offizielle Definition der Kommission zugrunde, nach der Angewandte Geographie „the application of geographical knowledge, methods, techniques, and ways of thinking to the solution of practical problems“ ist, so kann u. a. die Zunahme von Aufträgen staatlicher und kommunaler Stellen, die erhebliche Verbesserung der Gehaltsituation und die zunehmende Besetzung leitender Positionen in Kommunen, Staat und Wirtschaft mit Geographen in dieser Richtung gedeutet werden.

Anders sieht es dagegen noch bei der Verwendung von Geographen in internationalen Organisationen wie der FAO, OECD etc. aus. Wie der derzeitige Präsident der Kommission, Michel Phlipponneau, Rennes, berichtete, sind Zahl und Einfluß der Geographen bei diesen Organisationen zwar gestiegen, ungenügende praxisorientierte Ausbildung und mangelnde Bekanntheit ihrer Fähigkeiten verhinderten jedoch einen zu Vertretern anderer Disziplinen vergleichbaren Einsatz. Um dies zu ändern, ist neben der Reform der geographischen Ausbildung in einer Reihe von Ländern in Richtung einer stärkeren Betonung der Angewandten Geographie, der verbesserten Öffentlichkeitsarbeit zum Abbau des teilweise negativen Image auch eine Verstärkung der Kontakte zu den leitenden Stellen der internationalen Organisationen notwendig.

Die Vorträge der 2. Gruppe brachten eine Reihe von Beispielen aus verschiedenen Ländern, bei denen teilweise in sehr plastischer Weise die Umsetzung geographischer Kenntnisse in die Praxis bzw. die Mitarbeit von Geographen bei größeren Projekten gezeigt wurde. Besonders interessant für deutsche Verhältnisse war dabei das Referat von PIERRE DANSEAU, Montreal, über „Spezielle Beispiele der Angewandten Geographie“. Dabei zeigte er vor allem den Beitrag der

Geographen bei der Auswahl des Standorts aus ökologischer Sicht sowie die Planung der Umwelt des neuen Großflughafens von Montreal auf. Vergleicht man hierbei die von mehreren Teams von Geographen innerhalb von zwei Jahren durchgeführten Untersuchungen des gesamten Ökosystems der Standortvarianten und ihre Ergebnisse mit den vorbereitenden Arbeiten bei vergleichbaren Projekten in München und Hamburg, so wird deutlich, welche Unterschiede sowohl in der Planung als auch bei der Beteiligung von Geographen bei solchen Vorhaben zwischen Kanada und der BRD bestehen.

Die Themen der 3. Gruppe, mit 14 eingereichten Referaten zahlenmäßig am bedeutendsten, waren sehr unterschiedlich. Das Schwergewicht lag dabei auf geographischen Beiträgen zur Erforschung von städtischen und regionalen Strukturen sowie Vorschlägen zur Landesentwicklung bzw. Lösungen von Problemen, die sich aufgrund des menschlichen Eingriffs in die Umwelt ergeben. Die Beispiele reichten dabei von der Stadtlandschaft von Montreal über die französische Atlantikküste bis zum Raum Nizza–Genua–Mailand. Besondere Erwähnung verdient der in Form eines kurzen Seminars dargebotene Beitrag von JEROME J. PIKARD, Washington D. C., Leiter der „Appalachian Regional Commission“ über die Arbeit der 1965 von der Regierung der USA geschaffenen Institution. Diese hat die Aufgabe, die Ursachen für das Zurückbleiben des Appalachegebietes hinter der allgemeinen Entwicklung des Landes zu erforschen und Vorschläge für eine gezielte Entwicklung zu machen. Aus deutscher Sicht waren neben der Ausstattung dieser Stelle mit modernsten technischen Geräten zur Datenauswertung einschließlich der Erstellung von Karten besonders die Leitung und Zusammensetzung der „Commission“ sowie die Umsetzung der Ergebnisse bzw. Vorschläge in die Praxis von Interesse. Neben einem wesentlich stärkeren Einsatz moderner Technik im Vergleich zu ähnlichen Projekten in der BRD, scheint auch das mehr auf Anwendung ausgerichtete Denken der Amerikaner bei Fragen des Managements sowie die Zusammenarbeit mit Politikern schnellere und daher oft bessere Ergebnisse zu liefern.

Die Vorträge der 4. Gruppe, die ausschließlich von Nordamerikanern gehalten wurden, waren von unterschiedlicher Qualität. Neben einigen, die neue Ansätze bzw. Verfahren bei der Auswertung von Luftbildern und Satellitenaufnahmen mittels Computer sowie der Verwendung des Computers bei der Herstellung von thematischen Karten behandelten, waren auch einige, die deutlich die „Verliebtheit“ des Referenten in den Computer zeigten. Die nicht immer gerechtfertigte, aber modische Strömung der „Computerisierung“ weiterer Bereiche der Geographie scheint z. Z. gerade bei der starken Betonung quantitativer Ansätze in Nordamerika noch ein gewisses Problem zu sein, das vermutlich über kurz oder lang auch bei uns stärker auftreten dürfte.

In der letzten Gruppe ging es dann um die zwischenzeitlich gemachten Erfahrungen bzw. neuen Ansätze bei der Aus- und Weiterbildung der in Wirtschaft, Planung und Verwaltung tätigen Geographen. Ein Vergleich der bisherigen Entwicklung und der derzeitigen Situation in den USA, Kanada und den mei-

¹⁾ Die Veröffentlichung der hier gehaltenen Referate unter dem Titel „Geography and Long Term Prospects“ durch das Institut de Géographie et d'Aménagement de l'Espace der Université de Haute Bretagne in Rennes steht unmittelbar bevor und dürfte u. a. wegen der bisherigen Vernachlässigung in die Zukunft gerichteter Betrachtungsweisen besonders für Geographen aus der BRD von Interesse sein.

sten Ostblockstaaten mit derjenigen in der BRD zeigte überdeutlich, welchen Nachholbedarf die Geographie hier bei uns noch hat.

Die Vorträge wurden durch 2 Tagesexkursionen aufgelockert. Während die eine über Hamilton durch den kanadischen Teil des „Niagara Fruit Belt“ entlang des Südufers des Ontariosees und des Welland-Kanals zu den Niagarafällen führte, ging die andere durch das „Mennonitenland“ um Waterloo über London nach Westontario in die Nähe des Huron- und Erie-sees.

Standen bei der ersten Exkursion Fragen der Landnutzung, der Urbanisierung, der Umweltverschmutzung und der Entstehung von Freizeiteinrichtungen im Mittelpunkt, waren es bei der anderen Probleme der Landwirtschaft und der Wasserversorgung bzw. Hochwassersanierung.

Zieht man eine Bilanz dieses Symposiums, so hat

sich – bei aller Subjektivität einer solchen Beurteilung – der Besuch auf jeden Fall wieder einmal gelohnt. Dies gilt nicht zuletzt deswegen, weil die neue, interdisziplinär aus Geographen, Architekten und Planern bestehende Modellfakultät der „Division of Environmental Studies“ mit ihrer Organisation und ihren Einrichtungen sowie die vorzügliche Durchführung des Symposiums einschließlich der Betreuung auf dem Campus allein schon ein Erlebnis war.

Leider war die Beteiligung der BRD (2 Personen) wieder schwach. Bei einer Veranstaltung dieser Qualität und bei der Aktualität des Gebotenen ist dies unverständlich!

Da das 6. Symposium der Kommission für Angewandte Geographie wahrscheinlich 1973 in Europa stattfindet, besteht die Hoffnung, daß sich dann – vielleicht auch aufgrund dieses Berichtes – eine größere Anzahl Geographen aus der BRD daran beteiligt.

BUCHBESPRECHUNGEN

NEEF, ERNST: Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre. 152 S. 3 Abb. VEB Hermann Haack Gotha 1967. DM 29,50.

Indem sich der Autor auf die zentrale Stellung des Landschaftsbegriffes und seine persönliche Erfahrung in der Landschaftslehre berufen kann, sucht er über den Wortlaut des Titels hinaus eine allgemeine Theorie der geographischen Wissenschaft zu entwerfen. Den Anfang macht eine moderne Formulierung der Anliegen der Geographie, und zwar auf wissenschaftsgeschichtlicher Basis. Ohne Übergang schließt sich die Benennung von drei Axiomen an, die unmittelbar evident seien: das planetarische, das landschaftliche und das chorologische Axiom. Hieraus werden drei Sätze abgeleitet, die praktisch eine Umformulierung der eingeführten Axiombenennungen darstellen: jeweils der Satz vom geographischen Kontinuum, von den geographischen Grenzen und vom geographischen Ding (gemeint ist die chorologische Gliederung). Weitere Angaben über die Axiome sind über den Gesamttext verteilt, so S. 60: über die Zweckmäßigkeit der verwendeten Bezeichnungen für die Axiome könne man diskutieren, und S. 75: Landschaft sei Axiom, weil es aussichtslos ist, den Landschaftsbegriff wegen der Mannigfaltigkeit der Wechselwirkungen zu definieren. Nach dem Mathematiker HILBERT gibt es axiomatische Voraussetzungen in allen konkreten Wissenschaften, nicht nur in der Mathematik. Hierbei sind Axiome stets als einfach beschaffen gedacht, niemals als mannigfaltige Komplexe. Unterstellt man dies als richtig, so wären Neefs Axiome, mindestens die ersten beiden, von entgegengesetzter Beschaffenheit. N. glaubt ferner, die Einheit der Geographie retten zu können – wie auch manch anderer Geograph es tut – indem er nur einen Landschaftsbegriff, der Natur- und Kulturwissenschaftliches zugleich umschließt, für möglich hält. Die Rechtfertigung lagert sich im Sinne des Diamat: Das Materielle ist die Grundlage aller drei Kausalitätsformen. Hiermit wird jener zurückliegende metaphorische Fehlgriff (nämlich: physikalische, biologische und psychische, d. h. heute „gesellschaftliche“ Kausalität) als Grundgerüst erneuert, angeblich um dem unglückseligen physischen Determinismus zu entgehen. Denn durch den

Eingriff der menschlichen Gesellschaft in die materiellen Tatbestände der Erdoberfläche würden die drei Kausalitätsbereiche zum geographischen Gesamtbereich. N. lehnt die sog. Integrationsstufen anderer Methodiker zwar ab, aber mit semantischer Unvorsichtigkeit im Gebrauch des Wortes Kausalität führt er jene unter anderer Firmierung wieder ein. N's engagiertes Bemühen um die Methode der Geographie ist hoch anzuerkennen, aber er sieht nicht mehr, daß ohne kritische Semantik die lediglich sprachlich gehandhabte Logik zu Tautologien führt und sich kein Ariadnefaden im Labyrinth der geographischen Mannigfaltigkeit auf diese Weise auslegen läßt. Der zweite Teil des Buches, ab S. 67, ist für die Praxis der geographischen Forschung weit bedeutungsvoller, wenn auch das Fachgespräch über den ersten hoffentlich zu einer fruchtbaren Diskussion führen wird. In jenem zweiten Teil, der sich im engeren Bereich der Landschaftslehre bewegt, werden u. a. sehr bemerkenswerte Gedanken zum Maßstab vorgetragen: er sei nicht nur das Verhältnis der Abbildung zum Gegenstand; vielmehr hänge vom Untersuchungsmaßstab der Inhalt des Erforschten ab. Die einzelnen Größenordnungen der naturräumlichen Gliederung werden als topologische, chorologische und geosphärische Dimensionen benannt (S. 70ff.); schade eigentlich, daß der in der Geographie und auch sonst schon vergebene Begriffssinn von „Dimension“ hierdurch verundeutlicht wird. Im ganzen kommt heraus, daß die landschaftsökologische Forschung, die von N. in seinem Bereich initiiert worden ist, von der anderswo beheimateten Praxis kaum abweicht. Daran ändert ein anderes Vokabular nichts. Spezifisch ist jedoch die aus arbeitsrationalen Gründen bevorzugte Untersuchung des Bodenwasserhaushaltes. Daß man in des Autors Bereich außer der russischen andere neueste landschaftswissenschaftliche Literatur unzitieren läßt, wird in Zukunft vielleicht wieder anders gehandhabt werden. Aber sonst trifft der Verf. feine Unterscheidungen von allgemeinem Wert: über den Typus und die Verallgemeinerung (S. 72ff.), über den Vergleich (S. 107ff.), über das Verhältnis von Analyse und Synthese (S. 126) und über die Darstellung (S. 133). Diese Hilfeleistung ist sein Verdienst. Dem konzentriert geschriebenen Buch läßt sich auf engem Raum leider nicht voll gerecht werden.

WILLI CZAJKA